
Key Competences for Higher Education and Employability

Herausgegeben von

K. Girgensohn, Frankfurt (Oder), Deutschland

G. G. Hiller, Frankfurt (Oder), Deutschland

Der Erwerb von Schlüsselqualifikationen spielt eine zunehmend größere Rolle in der Hochschulausbildung. Im Zuge des Bologna-Prozesses wird nachhaltig gefordert, dass die akademische Ausbildung den Studierenden Qualifikationen jenseits des Fachlichen vermittelt, die ihnen einerseits dabei helfen, selbstgesteuertes und lebenslanges Lernen zu bewältigen. Andererseits sind diese Qualifikationen auch auf „employability“ (= Berufsfähigkeit) ausgerichtet, d. h. auf die Fähigkeit, berufliche Herausforderungen zu bewältigen. Dies stellt die Hochschulen derzeit vor die Aufgabe, ihre Angebote an die sich verändernden Bedingungen anzupassen. Diese Reihe widmet sich verschiedenen Fragestellungen zur Implementierung von Schlüsselqualifikationen an Hochschulen.

This book series is dedicated to the implementation of key qualifications at universities. The acquisition of key qualifications plays an increasing role in university education. The Bologna process demands training for key competences beyond the curriculum: On the one hand these competences should enable students to master their studies with independent and lifelong learning. On the other hand these qualifications are aligned also to employability (= ability to work), i. e. to the ability to master vocational challenges. Universities have to adapt their offers to these changing conditions.

Herausgegeben von

Dr. Katrin Girgensohn
Europa-Universität Viadrina,
Frankfurt (Oder)

Dr. Gundula Gwenn Hiller
Europa-Universität Viadrina,
Frankfurt (Oder)

Gundula Gwenn Hiller
Hans-Jürgen Lüsebrink
Patricia Oster-Stierle · Christoph Vatter
(Hrsg.)

Interkulturelle
Kompetenz
in deutsch-französischen
Studiengängen

Les compétences
interculturelles dans les
cursus franco-allemands

 Springer VS

Herausgeber

Gundula Gwenn Hiller
Marseille, Frankreich

Patricia Oster-Stierle
Saarbrücken, Deutschland

Hans-Jürgen Lüsebrink
Saarbrücken, Deutschland

Christoph Vatter
Saarbrücken, Deutschland

Key Competences for Higher Education and Employability

ISBN 978-3-658-14479-1

ISBN 978-3-658-14480-7 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-658-14480-7

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2017

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist Teil von Springer Nature

Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Geleitwort

Interkulturalität ist das Markenzeichen der Studiengänge der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH), einer 1997 von Deutschland und Frankreich gegründeten, weltweit einzigartigen Einrichtung. In einem Netzwerk von mehr als 185 Universitäten, Fachhochschulen und *Grandes Écoles* werden zurzeit 6.500 Studierende gefördert. Jeder Studierende, möge er in einen deutsch-französischen DFH-Studiengang der Ingenieurwissenschaften, der Geistes- und Sozialwissenschaften, der Naturwissenschaften, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften oder der Lehrerbildung eingeschrieben sein, verbringt sein ganzes Studium in einer deutsch-französischen Gruppe und die Hälfte seiner Studienzzeit im Nachbarland. So lernt er nicht nur eine andere Kultur und ein anders Universitätssystem kennen, sondern er sieht auch die eigene Kultur durch die Augen seiner Kommilitonen aus dem Nachbarland. Diese vertiefte interkulturelle Erfahrung, die mit dem Auslandsaufenthalt in einem Erasmusprogramm nicht zu vergleichen ist, bedarf einer gründlichen Vor- und Nachbereitung. Denn die während des Studiums in der binationalen Gruppe gemachten Erfahrungen müssen unter Anleitung reflektiert werden, um interkulturelle Kompetenzen weiter zu entwickeln. Dies erfordert gerade mit Blick auf die in der DFH vertretenen ganz unterschiedlichen Fachdisziplinen ein großes Engagement von Seite der Lehrenden, die interkulturelles Lernen und interkulturelles Training auf hohem Niveau innerhalb ihrer Studiengänge gewährleisten müssen. Es ist sicher kein Zufall, dass international anerkannte Spezialisten auf dem Gebiet der Interkulturellen Kommunikation zu den Programmbeauftragten der DFH zählen. Von ihrem Wissen und ihrer Erfahrung sollten alle Programmbeauftragten profitieren können. Deshalb wurde die „Qualitätsinitiative Interkulturalität“ ins Leben gerufen. Der vorliegende Band, den praktische Materialien zum interkulturellen Lernen in Form einer *Boîte à outils* ergänzen, ist das Resultat einer intensiven Reflexion innerhalb einer Arbeitsgruppe, deren Mitgliedern, Karin Dietrich-Chénel, Florence Duchêne-Lacroix, Anne-Marie Pailhès, Landry Charrier, Gundula Gwenn Hiller, Hans-Jürgen Lüsebrink, Christoph Vatter und Christian Wagner ich im Namen der DFH sehr herzlich danken möchte. Ihnen verdanken wir, dass die Qualität der interkulturellen Ausbildung der DFH-Studierenden nunmehr auch eine theoretisch reflektierte Grundlage gewonnen hat.

Patricia Oster-Stierle
Präsidentin der Deutsch-Französischen Hochschule

Avant-propos

L'interculturalité est la principale caractéristique des cursus de l'Université franco-allemande (UFA). Institution sans équivalent, créée conjointement par la France et l'Allemagne en 1997 celle-ci anime un réseau constitué de 185 universités, grandes écoles et *Fachhochschulen* au sein duquel étudient actuellement 6 500 étudiants. Qu'ils soient inscrits dans des cursus franco-allemands de l'UFA en sciences et sciences de l'ingénieur, en sciences humaines et sociales, en sciences économiques et droit ou en formation des enseignants, tous ces étudiants effectuent la totalité de leur parcours universitaire au sein d'un groupe franco-allemand et passent la moitié de leurs études dans le pays voisin. Ceci leur permet non seulement de faire connaissance d'une autre culture et d'un autre système universitaire que celui de leur Etat d'origine, mais également d'appréhender leur propre culture à travers le regard de leurs camarades originaires du pays partenaire. Cette expérience approfondie de l'interculturalité est incomparablement plus riche que celle qui peut être faite lors d'un simple séjour à l'étranger, tel que ceux qui sont proposés dans le cadre du programme Erasmus. Elle exige un suivi rigoureux en amont et en aval. Les expériences réalisées durant les études au sein du groupe binational doivent pouvoir faire l'objet d'une réflexion et d'un accompagnement destiné à permettre aux étudiants de développer pleinement leurs compétences interculturelles. Ceci implique, notamment en raison de la grande diversité des disciplines proposées par l'UFA, un engagement fort de la part des enseignants, qui doivent assurer un apprentissage et un entraînement interculturel de haut niveau au sein de leurs cursus. Sans doute n'est-ce pas un hasard si certains experts internationalement reconnus dans le domaine de la communication interculturelle comptent parmi les responsables de programmes de l'UFA. A cet égard, il est apparu souhaitable que leur savoir-faire et leur expérience puissent bénéficier à l'ensemble des responsables de programmes. C'est pour cette raison que l'UFA a mis en place l'« Initiative qualité interculturelle ». Le présent ouvrage, complété par les supports d'une boîte à outils dédiée à la même thématique, est le résultat d'intenses travaux de réflexion menés au sein d'un groupe de travail composé des personnalités suivantes : Karin Dietrich-Chénel, Florence Duchêne-Lacroix, Anne-Marie Pailhès, Landry Charrier, Gundula Gwenn Hiller, Hans-Jürgen Lüsebrink, Christoph Vatter et Christian Wagner. Au nom de l'UFA, je souhaite adresser mes très sincères remerciements à l'ensemble de ce groupe de travail. Grâce à lui, la formation interculturelle de grande qualité dont bénéficient les étudiants de l'UFA peut désormais s'appuyer sur une assise scientifique des plus solides.

Patricia Oster-Stierle
Présidente de l'Université franco-allemande

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort / Avant-propos	5
---------------------------------	---

Hans-Jürgen Lüsebrink (Saarbrücken)

Einleitung: Interkulturalität in Studiengängen der DFH – Annäherungen, Reflexionen, Materialien	
Introduction : Interculturalité dans les filières de l’UFA – approches, réflexions, matériaux	11

Teil 1: Theoretische Grundlagen und Anwendungsperspektiven

Adelheid Schumann (Siegen)

Zur Entwicklung und Förderung interkultureller Kompetenzen in der Hochschule: Kernprobleme, Konzepte und Trainingsmethoden	21
--	----

Gundula Gwenn Hiller (Frankfurt/Oder und Aix-Marseille)

Kulturelle Herausforderungen durch Unterschiede in den deutschen und französischen Lehr-Lernpraktiken	35
---	----

Christoph Vatter (Saarbrücken)

Interkulturelles Lernen und Vermittlung interkultureller Kompetenz im Studium. Praxisbeispiele und Konzepte aus der deutschen Hochschullandschaft	51
---	----

Dorothee Röseberg / Uwe Wolfradt (Halle)

Expérience de l’altérité culturelle, autoréflexion et personnalité. Implications pour un cursus universitaire à vocation internationale	67
---	----

Werner Müller-Pelzer (Dortmund)

Interkulturelle Kompetenz – Welche praktischen Konsequenzen hat die anthropologische Wende?	87
---	----

Anna Schumacher (Aachen/Lyon)

Interkulturelle Kompetenz in deutsch-französischen Hochschulkooperationen. Eine empirische Studie zur interkulturellen Kompetenz an deutschen und französischen Hochschulen.....	103
--	-----

Teil 2: Disziplinäre Zugänge und Beispiele guter Praxis

- Christine Prokopf (Münster) / Elise Julien (Lille)*
 « L’interculturel ne s’apprend pas sur les bancs de la fac »? –
 Fragen und Antwortversuche zu einer effizienten Vorbereitung
 auf interkulturelle Herausforderungen in einem binationalen
 sozialwissenschaftlichen Studiengang 125
- Florence N’Diaye (Saarbrücken)*
 Cas pratique versus commentaire d’arrêt : approches française
 et allemande de l’exercice juridique classique 141
- Sladjana Djordjevic (Mulhouse)*
 L’acquisition de l’expression du désaccord, la découverte des préjugés :
 deux expériences de l’interculturalité en didactique des langues.
 Vers des modalités d’évaluation ? 167
- Andreas Bahr (Frankfurt/Oder)*
 Deutsch-französische Wissenschaftskommunikation –
 Interkulturelles Lernen durch Integration von Fach- und Sprachlehre 181
- Anne-Sophie Gomez / Dana Martin (Clermont-Ferrand) /
 Julie Serre (Regensburg)*
 Retour d’expérience sur un dispositif didactique à visée interculturelle :
 le cas du projet eTandem Clermont-Ferrand / Regensburg 195
- Sarah Cordonnier (Lyon) / Hedwig Wagner (Weimar)*
 Déployer l’interculturalité : les étudiants, un vecteur pour la réflexion
 académique sur l’interculturel. Le cas des sciences consacrées à la
 communication en France et en Allemagne 221
- Anne Dussap (Kehl) / Nadine Lyamouri-Bajja (Strasbourg)*
 Travail exploratoire sur l’identification des compétences travaillées dans le
 cursus « Regio Chimica », Licence transfrontalière en chimie de l’UHA 235

<i>Gundula Gwenn Hiller (Frankfurt/Oder und Aix-Marseille)</i> Interkulturelles Lernen und Vermittlung interkultureller Kompetenz – Methoden und ihr Einsatz im Überblick	251
<i>Gundula Gwenn Hiller (Frankfurt/Oder und Aix-Marseille) / Christoph Vatter (Saarbrücken)</i> Interkulturelle Kompetenz in deutsch-französischen Studiengängen. Kommentierte Auswahlbibliographie Les compétences interculturelles dans les cursus franco-allemands. Bibliographie sélective commentée	259
Abstracts / Résumés	269
Beiträgerinnen und Beiträger / Les contributeurs	289

Einleitung/Introduction

Interkulturalität in Studiengängen der DFH – Annäherungen, Reflexionen, Materialien

Interculturalité dans les filières de l'UFA – approches, réflexions, matériaux

Hans-Jürgen Lüsebrink (Saarbrücken)

Zielsetzungen

Die vorliegende Publikation ist aus der Arbeitsgruppe *Qualitätsinitiative Interkulturalität* der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH) hervorgegangen. Sie soll zusammen mit den Materialien der *Interkulturellen Toolbox* Dozent/innen und Studierenden der deutsch-französischen Studiengänge, aber darüber hinaus auch anderen Interessent/innen, Reflexionen und Materialien zu Chancen und Problemfeldern interkultureller Kommunikation in integrierten Studiengängen vermitteln. Die aus acht Mitgliedern¹ bestehende Arbeitsgruppe organisierte in den Jahren 2014-2015 ein Kolloquium (*Atelier de recherche*) und eine Sommerschule sowie mehrere interne Arbeitstreffen, u. a. im Zusammenhang mit den Programmbeauftragtentreffen der DFH. Sie verfolgte das grundlegende Ziel, Erfahrungen und Kompetenzen auf dem Gebiet des interkulturellen Lernens und der interkulturellen Trainings in deutsch-französischen Studiengängen zu bündeln und Instrumente für Programmbeauftragte und Studierende zur spezifischen Weiterentwicklung interkultureller Kompetenzen im Kontext der DFH zu entwickeln. Ein besonderes Anliegen stellte die Berücksichtigung verschiedener disziplinärer Perspektiven dar.

Das *Atelier de recherche*, aus dem der vorliegende Band hervorgegangen ist, richtete sich in erster Linie an Programmbeauftragte und Dozenten/innen in deutsch-französischen Studiengängen und diente der Bestandsaufnahme und Diskussion von didaktischen Konzepten, Methoden und Materialien zur interkulturellen Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung von Studienaufenthalten im Partnerland sowie der (Weiter-)Entwicklung von interkulturellen Inhalten und

1 Karin Dietrich-Chénel (Mulhouse), Florence Duchêne-Lacroix (Mulhouse), Anne-Marie Pailhès (Paris-Ouest-Nanterre), Landry Charrier (Clermont-Ferrand), Gundula Gwenn Hiller (Frankfurt/Oder und Aix-Marseille), Hans-Jürgen Lüsebrink (Saarbrücken), Christoph Vatter (Saarbrücken), Christian Wagner (Saarbrücken).

Modulen in den Studiengängen selbst. Das Atelier fungierte gleichfalls als Austauschplattform für praktische Beispiele aus Seminaren und Workshops (auch Sprachtandemkursen) und für die Ermittlung von „best-practice“-Modellen. Es diente weiterhin dem Erfahrungsaustausch über Ideen und Desiderate für die Gestaltung der interkulturellen Vorbereitung in deutsch-französischen Studiengängen und ihrer Integration in die Curricula.

Ausgehend von der Präsentation und Diskussion von Beispielen „guter Praxis“ und Materialien bot das Atelier auch Raum für die Auseinandersetzung mit Qualitätskriterien für die Erarbeitung interkultureller Module sowie für die Frage der Evaluierung interkultureller Kompetenzen, die im Rahmen der regelmäßigen Evaluierung der bi- und trinationalen Studiengänge der DFH ein wichtiges Kriterium im Hinblick auf die Förderwürdigkeit der Studiengänge darstellt. Die Wahrnehmung und Reflexion der Studierenden bezüglich des interkulturellen Mehrwerts eines deutsch-französischen Studiums waren ebenfalls Gegenstand der im Atelier vorgestellten Beiträge, bei deren Diskussion auch Studierende aus verschiedenen DFH-Studiengängen beteiligt waren.

Konzepte

Drei Konzepte finden sich in allen Beiträgen des vorliegenden Bandes und sind grundlegend für die Auseinandersetzung mit dem Problemfeld ‚Interkulturalität in Studiengängen der Deutsch-Französischen Hochschule‘: *Interkulturelle Kommunikation*; *Interkulturelles Lernen*; sowie der Begriff *Interkulturelle Kompetenz*.

Die Erforschung *interkultureller Kommunikation*, worunter man in sehr allgemeiner Form die kommunikative Interaktion zwischen Angehörigen unterschiedlicher Kulturen (beispielsweise Nationalkulturen oder transnationale Kulturräume) versteht, ist ganz überwiegend auf lebensweltliche Interaktionen fokussiert. Neben lebensweltlichen lassen sich jedoch auch *mediatisierte* Formen und Prozesse interkultureller Kommunikation unterscheiden, die die Darstellung interkultureller Kommunikationssituationen in Medien unterschiedlichster Art (Presse, TV, Film, Literatur, Internet etc.) betreffen. Formen der interkulturellen Kommunikation, ob lebensweltlich oder medial vermittelt, umfassen ein sehr breites Spektrum: sie reichen von Gesprächen zwischen Austauschstudierenden verschiedener Nationen und Kulturen untereinander sowie mit ihren deutschen Kommilitonen/innen über Verkaufsgespräche zwischen deutschen Exportfachleuten und ausländischen Kunden/innen bis hin zur Kommunikation zwischen Vertretern unterschiedlicher Länder (und damit Sprachen und Kulturen) in Institutionen wie dem Europäischen Parlament. Formen der Interaktion in integrier-

ten deutsch-französischen Studiengängen, wie sie die DFH anbietet, stellen ein Praxisfeld – und damit auch ein Laboratorium – par excellence interkultureller Kommunikationsprozesse dar, die ganz verschiedene Konstellationen betreffen: die Kommunikation zwischen Studierenden und Dozent/innen, zwischen Verwaltungspersonal und ausländischen Studierenden; sodann die vielfältigen interkulturellen Kontakte und Interaktionen in der außeruniversitären Lebenswelt; und schließlich, und in erster Linie, die komplexe Kommunikation und Interaktion in der bi- oder trinationalen – und häufig multikulturellen – Gruppe der integrierten Studiengänge selbst. Als methodische Herangehensweisen für die Erforschung lebensweltlicher interkultureller Interaktions- und Kommunikationssituationen haben sich insbesondere die Kulturstandardtheorie, die linguistische Interaktions- und Kommunikationsanalyse sowie theoretische und methodische Ansätze zur Analyse der Dynamik von Interkulturen herauskristallisiert, die in den nachfolgend publizierten Beiträgen aus unterschiedlicher Perspektive herangezogen und beleuchtet werden. Für die Analyse interkultureller Kommunikationsprozesse und die hierauf aufbauenden Trainings- und Weiterbildungsmaßnahmen lassen sich jedoch prinzipiell zwei grundlegende Herangehensweisen unterscheiden (die in der Praxis auch häufig verknüpft werden):

- zum einen die *kulturkontrastive* Herangehensweise, die die Spezifika und Unterschiede zwischen verschiedenen Gesellschaften und Kulturen in den Blick rückt und davon ausgeht, dass ihre Kenntnis (die Erfahrung und Wissensvermittlung voraussetzt) entscheidend dazu beiträgt, Probleme der interkulturellen Kommunikation und im weiteren Sinne auch der Integration in einen anderen, ‚fremden‘ gesellschaftlichen, kulturellen und akademischen Kontext zu bewältigen oder zumindest abzumildern;
- und zum anderen die *prozessorientierte Herangehensweise*, die weniger die Unterschiede als die Dynamik von Interaktions- und Kommunikationsprozessen in den Blick rückt. Sie geht davon aus, dass in der interkulturellen Kommunikation Kulturen nicht ‚aufeinandertreffen‘, sondern dass unmittelbar ‚Aushandlungsprozesse‘ einsetzen, durch die die beteiligten Kommunikationspartner ihr Verhalten verändern, der Situation anpassen oder es auch – in konfliktuellen Verläufen – ablehnen, ihr kommunikatives Verhalten und die hiermit verbundenen kulturellen Muster zu verändern oder gar anzupassen – was zum Abbruch der Kommunikation, zu Schweigen oder gar zu Gewalt führen kann.

Interkulturelles Lernen lässt sich definieren als ein „unbewusster oder bewusster Prozess, durch den Personen durch die Einnahme neuer anderskultureller Standpunkte Perspektivwechsel erfahren und dadurch eine neue Sicht auf Situationen

und Objekte erlangen. Interkulturelles Lernen, wie Lernen überhaupt, wird dabei als ganzheitlicher Prozess verstanden, der sich nicht nur auf den kognitiven Wissenserwerb beschränkt, sondern auch Emotionen und Verhalten integriert. Insofern impliziert interkulturelles Lernen die Modifikation und Entwicklung von Verhaltensweisen. Dieser Perspektivwechsel bildet zugleich die Grundlage für mehr Verständnis, Toleranz und Empathie bezüglich kultureller Andersartigkeit und hilft, eigene Haltungen und Handlungen in interkulturellen Situationen zu hinterfragen, zu relativieren und zu modifizieren.² Interkulturelles Lernen vollzieht sich in Institutionen (Schulen, Universitäten, Interkulturelle Trainings), ganz überwiegend jedoch, wie mehrere der nachfolgenden Beiträge verdeutlichen, in einer interkulturell geprägten Lebenswirklichkeit selbst – wie in besonders ausgeprägter Weise in integrierten deutsch-französischen Studiengängen. Die Herausforderung – und ein wesentliches Anliegen des vorliegenden Bandes und der mit ihm verbundenen *Interkulturellen Toolbox* – bestehen darin, informelle, alltägliche Formen des interkulturellen Lernens mit institutionellen Formen zu verbinden und hierdurch Synergieeffekte zu erzielen. Oder, anders gesagt: das interkulturelle Lehr- und Lernpotential, das integrierte Studiengänge wie die der Deutsch-Französischen Hochschule bieten, systematisch als (Qualifikations-)Chance zu begreifen und möglichst optimal zu nutzen.

Der Begriff *Interkulturelle Kompetenz* ist Reflexionsgegenstand in mehreren der nachfolgenden Beiträge, so dass an dieser Stelle nur kurz hierauf eingegangen werden soll. Interkulturelle Kompetenz kann allgemein definiert werden als die „Fähigkeit zur erfolgreichen Interaktion“ mit Personen aus anderen Kulturen. „Dabei spielen sowohl sprachliche als auch pragmatische und kulturelle Faktoren eine Rolle, beispielsweise hinsichtlich der situationsadäquaten Verwendung von Sprache (Register) sowie der Vertrautheit mit non-verbale Codes wie der Begrüßung und komplexeren kulturellen Verhaltensweisen z. B. in Geschäftsverhandlungen.“³ Im Anschluss an Jürgen Bolten lässt sich interkulturelle Kompetenz darüber hinaus auffächern in eine *kognitive Dimension* (landeskundliche Kenntnisse, Wissen über Kommunikationsprozesse etc.), eine *affektive Dimension* (Ambiguitätstoleranz, Empathie, Rollendistanz, interkulturelle Lernbereitschaft, Frustrationstoleranz) und eine *verhaltensbezogene Dimension* (zielführende und erfolgreiche Umsetzung kognitiver und affektiver Faktoren im Umgang mit Personen aus anderen Kulturen).⁴

2 Christoph Barmeyer: Taschenlexikon Interkulturalität. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht (2014) (UTB 3739), 115.

3 Christoph Vatter / Elke Christine Zapf: Interkulturelle Kompetenz. Erkennen – verstehen – handeln. Stuttgart/Leipzig: Klett (2012), 5.

4 Jürgen Bolten: Interkulturelle Kompetenz. Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung (2007), 14; Vatter / Zapf: Interkulturelle Kompetenz, op. cit., 5.

Erträge/Apports

Les quinze contributions du présent volume sont divisées en deux parties reflétant les deux grandes orientations de cet ouvrage. Elles sont, d'une part, d'ordre théorique et méthodologique et, d'autre part, d'ordre « pratique », c'est-à-dire relatives à la transmission de compétences interculturelles dans différentes filières regroupées sous le toit institutionnel de l'Université Franco-Allemande.

Six contributions concernent le premier axe du volume et présentent des approches théoriques et méthodologiques s'inscrivant dans des horizons disciplinaires très divers. *Adelheid Schumann* (Siegen) présente les grandes lignes et les apports méthodologiques d'un vaste et ambitieux projet de recherche interdisciplinaire portant sur l'intégration d'étudiants étrangers dans le système d'éducation supérieur en Allemagne, les problèmes, défis et difficultés rencontrés (saisissables entre autre à travers les *Critical Incidents* systématiquement relevés) ainsi que les moyens pour favoriser le développement de compétences interculturelles aussi bien du côté des enseignants allemands qu'auprès des étudiants provenant d'autres aires culturelles. *Gundula Gwenn Hiller* (Frankfurt/Oder et Aix-Marseille) poursuit une perspective semblable, mais met plus fortement l'accent sur les possibilités d'utilisation pédagogique de *Critical Incidents* symptomatiques des problèmes interculturels rencontrés par les étudiants étrangers, et plus généralement de la dynamique d'interactions interculturelles et du fonctionnement de groupes bi- ou multiculturels. *Christoph Vatter* trace, à partir d'une série de nouvelles publications sur la formation interculturelle et la médiation de compétences interculturelles dans le contexte universitaire, un tableau critique des différentes approches méthodologiques dans ce domaine, plus développées en Allemagne qu'en France. La romaniste *Dorothee Röseberg*, le psychologue *Uwe Wolfradt* (Halle) ainsi que *Werner Müller-Pelzer* (Dortmund) ancrent leurs approches de l'altérité culturelle et de la compétence interculturelle dans des modèles de pensée anthropologiques qui mettent l'accent moins sur la dimension cognitive que sur la dimension émotionnelle, sensitive et « corporelle » des interactions interculturelles. *Dorothee Röseberg* et *Uwe Wolfradt* présentent, à travers le journal intime (tenu par des étudiants), un outil d'analyse et de réflexion riche, mais peu exploité jusqu'ici dans les contextes interculturels. *Anna Schumacher* (Aachen/Lyon), enfin, fonde sa contribution sur une enquête empirique, menée sur internet, montrant, de manière différenciée, à la fois les types de formation à l'interculturel franco-allemand dans les universités allemandes et françaises, et les besoins formulés à cet égard qui apparaissent nettement plus prononcés du côté français que du côté allemand (où la sensibilisation à l'interculturel semble plus avancée et plus différenciée à l'heure actuelle).

Les neuf contributions du second axe relatif à des études de cas pratiques couvrent un assez large éventail de disciplines allant de la science politique (*Christine Prokopf / Elise Julien*) et du droit (*Florence N'Diaye*) jusqu'à la chimie (*Anne Dussap / Nadine Lyamouri-Bajja*), en passant par les sciences de l'information et de la communication et les études médiatiques (*Sarah Cordonnier / Hedwig Wagner*), la didactique des langues (*Sladjana Djordjevic*) et les études littéraires et culturelles (*Anne-Sophie Gomez / Dana Martin / Julie Serre*). Ces différentes analyses offrent au lecteur autant de voies possibles pour penser et inscrire la formation interculturelle (*Interkulturelles Lernen*) dans les cursus intégrés de l'Université Franco-Allemande : à travers des cours d'entraînement interculturel placés au début de l'année passée à l'étranger (cursus Sciences Po Lille/Münster, contribution de *Christine Prokopf* et d'*Elise Julien*), l'intégration d'un module interculturel distinguant des savoirs, des savoir-faire et des savoir-être interculturels, comme par exemple dans le cursus Freiburg/Mulhouse en chimie (*Anne Dussap / Nadine Lyamouri-Bajja*) ; ou à travers la mise en place de tandems fonctionnant largement sur internet (*e-tandems*) et orientés vers des réalisations communes (films courts-métrage, mini-colloque sur l'espace urbain), un projet très original développé, depuis 2008, dans le cadre du cursus intégré Regensburg/Clermont-Ferrand (contribution d'*Anne-Sophie Gomez*, *Dana Martin* et *Julie Serre*). *Andreas Bahr* (Frankfurt/Oder) montre, à partir de modèles d'enseignement développés à l'Université de Frankfurt/Oder, les possibilités d'intégration de cours de langue et de séminaires universitaires dans une double perspective de perfectionnement des connaissances en langue étrangère, et de formation scientifique. Ces cours se déroulent en l'occurrence en français et sont assurés par des professeurs français venus dans le cadre d'échanges à l'Université de Frankfurt/Oder. Cette contribution met en lumière, à travers des expériences d'enseignement concrètes, comment des processus de réflexion et de « renégociation » (« Reflexions- und Aushandlungsprozesse ») peuvent être observés aussi bien chez des enseignants qu'auprès des étudiants. Ces processus montrent le dépassement de modèles didactiques et académiques traditionnels qui se perpétuent néanmoins dans une certaine mesure. *Gundula Gwenn Hiller* (Frankfurt/Oder et Aix-Marseille) présente dans sa deuxième contribution pour ce volume différentes méthodes de formation et de médiation dans l'enseignement ainsi que dans le cadre de l'entraînement interculturel. En plus d'offrir des exemples de systématisation, ces méthodes donnent une orientation très pratique. Le deuxième volet du présent se termine sur une bibliographie commentée d'ouvrages de référence dans le domaine de la formation interculturelle dans le contexte universitaire, établie par *Gundula Gwenn Hiller* et *Christoph Vatter*. Toutes ces contributions sont susceptibles de fournir des idées stimulantes à d'autres responsables et coordinateurs de programmes, sur l'éventail des possibi-

lités qui s'offrent à eux afin d'implanter l'interculturel dans les programmes mêmes des filières intégrées.

Trois points importants, en partie jusqu'ici négligés dans la réflexion sur la communication et la pédagogie interculturelles, méritent d'être soulignés. Ils sont mis en lumière à travers ces contributions.

D'une part, le défi que représente une réflexion systématique sur les différences des cultures scientifiques en France et en Allemagne dans les différentes disciplines. Cette problématique est abordée, à travers des angles différents dans les contributions de *Christine Prokopf* et d'*Elise Julien* sur la science politique en France et en Allemagne, de *Sarah Cordonnier* et de *Hedwig Wagner* sur les profils respectifs des sciences de l'information et de la communication (*Kommunikationswissenschaft*) et les études médiatiques (*Medienwissenschaft*) dans les deux cultures scientifiques ainsi que, dans une contribution très détaillée portant sur la formation juridique en France et en Allemagne, par *Florence N'Diaye*. À travers des configurations disciplinaires fort diverses, on perçoit, comme trait commun, la persistance de fortes différences d'approche, de méthodes et de bases théoriques dans des disciplines à première vue similaires, une persistance qui pose notamment des problèmes pour les étudiants (et moins pour les enseignants). Intégrer cette dimension disciplinaire, et plus largement épistémologique, dans la formation interculturelle au sein des cursus, représente un défi important, comme *Elise Julien* et *Christine Prokopf* le mettent en lumière, mais ouvre également un champ très riche à la réflexion intellectuelle et à la recherche scientifique.

D'autre part, il semble nécessaire, à la lecture des contributions de cet ouvrage, d'impliquer plus fortement les enseignants – et non seulement les étudiants – dans la réflexion et la formation interculturelles. Comme *Sarah Cordonnier* et *Hedwig Wagner* le soulignent dans leur étude, « nous constatons simplement que dans les travaux et les réflexions sur ce sujet, comme dans nos groupes pratiques, la « charge » de développement de l'interculturalité académique repose essentiellement sur les étudiants, qui sont tenus d'en faire l'expérience, et non sur les enseignants, qui en sont relativement dédouanés et qui d'ailleurs manquent d'outils. »

Une des grandes différences franco-allemandes dans les domaines scolaire et universitaire – et un des enjeux majeurs de toute formation interculturelle dans ces domaines – demeure, enfin, en troisième lieu, le domaine de la pédagogie et de la didactique, et leurs conceptions et pratiques très différentes en France et dans l'Allemagne contemporaine.⁵ Plusieurs contributions de cet ouvrage,

5 Voir sur ce sujet notamment Béatrice Durand / Stephan Geifes / Stefanie Neubert / Dorothee Röseberg / Virginie Viallon : Étudier en France et en Allemagne : Approche comparée des cultures universitaires. Villeneuve d'Ascq : Presses Universitaires du Septentrion (2007).

comme celle de *Gundula Gwenn Hiller*, mettent l'accent sur cette problématique. Ces conceptions didactiques et pédagogiques fort divergentes, ancrées dans de longues traditions, se manifestent à travers des différences rhétoriques et des styles de communication académiques très différents. Elles reposent, comme l'a justement souligné Meyer-Kalkus, sur des « cultures langagières » (*Sprachkulturen*) fort différentes en France et en Allemagne.⁶ Nous savons, grâce aussi aux études évoquées dans les contributions de ce volume, que ces différences posent des problèmes interculturels majeurs chez les étudiants, et plus encore pour les étudiants allemands en France que pour les étudiants français en Allemagne. Les étudiants allemands sont peu habitués au style magistral dominant en France, se plaignent parfois de l'absence de « didactisation » du cours (auquel ils sont habitués en Allemagne), et se montrent agacés par le refus assez répandu d'une culture de l'évaluation critique des cours devenue par contre commune en Allemagne (*Evaluationskultur*). En outre, ils paraissent déroutés par le ton parfois ironique, les tournures rhétoriques et les jeux de mots de l'enseignant français.⁷ Mais nous en savons encore trop peu sur les processus de modification de ces styles d'enseignement dans le contexte de cursus intégrés et suite à des expériences d'enseignement et de recherche des enseignants à l'étranger. Face aux processus de formation interculturelle des étudiants qui retiennent, à juste raison, notre attention, ceux des enseignants restent encore, au moins en partie, peu connus. Ce volume se veut aussi une invitation à défricher davantage ce terrain et les enjeux qu'il comporte pour la coopération franco-allemande dans l'enseignement, mais aussi dans la recherche.

6 Voir Reinhardt Meyer-Kalkus : Fortgesetzte Mißverständnisse, produktiver Kontakt. Zu Unterschieden der Sprach- und Wissenskulturen in Frankreich und Deutschland. Dans : Merkur 498 (1990), 694-700.

7 Voir *ibid.*, p. 694 : „Die französischen Wissenschaftler, mit einem kleinem Spickzettel bewaffnet, den sie in der Hand balancieren, aus dem sie ein ganzes Exposé hervorzaubern, scheinen zu improvisieren; die deutschen hingegen mit einem ausformulierten Konzept, das abgelesen wird, das wesentlich Schriftsprache ist mit hoher Substantivierung, Hypotaxe, Adjektivhäufungen; – die Stimmgestaltung der Franzosen modulierend, mit unterschiedlichen Timbrierungen, Rhythmen, Stärkegraden, Intonationen und Gesten; die der Deutschen häufig zur Monotonie neigend, dabei stets um einige Stärkegrade lauter, im Verlauf ihres Vortrages lauter werdend; – die Franzosen, die entsprechend der Lehre der Rhetorik zunächst die Sprechsituation bedenken, also zunächst auf Zuhörer, Anlaß und Umstände reflektieren und es auch an Höflichkeiten nicht fehlen lassen, während die Deutschen *medias res* sofort zur Sache kommen; [...]; der Spaß der Franzosen an Nebensächlichem, Anekdoten und den in der Sache liegenden Abstrusitäten, die mit gestisch-mimischem Talent pointiert werden.“